



Leseprobe aus: Stöffler, Förtsch, Abitur im eigenen Takt, ISBN 978-3-407-25717-8

© 2014 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-25717-8>

Vorwort

Was wäre, wenn nicht Schulen entscheiden würden, wie lange sich eine Schülerin oder ein Schüler in der Schule aufhält, wenn auch die Eltern diese Entscheidung nicht schon treffen müssten, sobald ihre Kinder zehn Jahre alt sind, sondern wenn jeder und jede Lernende selbst diese Entscheidung trifft – mit allen Konsequenzen?

Sie meinen, das geht nicht? In Finnland denkt man da anders.

Die Grundidee von »Abitur im eigenen Takt«

Für uns stellte sich die Frage: Warum sollte das in Deutschland anders sein? Schülerinnen und Schüler absolvieren das Gymnasium oder eine andere beliebige Schulform bis zur 10. Klasse und steigen anschließend in die Qualifikationsphase zum Abitur ein, in der sie selbst darüber bestimmen können, wie viele Kurse sie belegen und wie lange sie in der Oberstufe verweilen. In Finnland können das bis zu vier Jahre sein, in unserem Modell gehen wir von zwei bis drei Jahren aus. Es gibt also sowohl ein »Turbo-Abi« als auch ein »Bummelabitur« als Wahlmöglichkeit, um die polarisierenden Begriffe aus der politischen Diskussion aufzugreifen.

Warum die Umsetzung in Deutschland nicht so einfach ist

Im bildungspolitischen Gespräch fällt schnell ein Reizwort auf, das für Denkverbote steht: KMK – die Kultusministerkonferenz. Diese informelle Vereinigung hat festgelegt, dass die Qualifikationsphase zum Abitur in zwei Jahren zu absolvieren ist. Der Versuch, diesen Umstand zu ändern, erweckt den Eindruck, die KMK-Beschlüsse seien ein unverrückbares Diktum – ob sinnvoll oder nicht. Änderungen sind mit 75 Prozent Mehrheit zu beschließen, Anträge von außen an die KMK nicht möglich.

Wir möchten empfehlen, den gedanklichen Dreischritt jeder Schulentwicklung und bildungspolitischen Innovation gemeinsam mit uns zu gehen:

- Das geht bei uns nicht.
- Das geht bei uns *so* nicht.
- *Wie* kann es bei uns gehen?

Genau so sind wir an das Thema »Reform des Abiturs« herangegangen. Genau deshalb geben wir uns nicht mit dem »Das geht mit der KMK nicht« zufrieden.

Schulreform von unten

Auf dem Titel der Ausgabe 10/2014 resümiert die Wochenzeitung *Die Zeit*: »Reformen von oben sind [in der Bildungspolitik] endgültig passé«. Sie bezieht sich dabei auf Eltern, aber auch auf Schulen, die innovative Ideen in die Weiterentwicklung des Bildungssystems einbringen. Wir selbst sind Praktiker und haben daher unsere Ideen aus den Anforderungen der Praxis heraus entwickelt. Das ist auch das aus unserer Sicht Neue: »Abitur im eigenen Takt« ist kein Konzept, das Schulen von oben verordnet wird, sondern hier haben Schulen selbst eine bildungspolitische Reform auf den Weg gebracht. Eine Reform, bei der es nicht darum geht, Altes wegzuwerfen und Neues als Heil für alle zu verheißen. Es geht hier um eine Reform, die Bildungswege flexibler macht, die dem einzelnen Schüler und der einzelnen Schülerin eine eigene Bildungsbiografie ermöglicht – jenseits der Diskussion um G8 und G9.

Ziele des Buchs

Das Buch hat deshalb folgende Ziele:

- die Idee und das Konzept von »Abitur im eigenen Takt« darzustellen,
- den bildungspolitischen Kontext in Deutschland verständlich zu machen,
- Unterstützer für die Idee zu gewinnen und
- den politischen Prozess bis zur Genehmigung des Konzepts erfolgreich zu gestalten.

Vielleicht inspiriert das Buch darüber hinaus, Spielräume zur Veränderung zu entdecken und dadurch insgesamt mehr »Schule im eigenen Takt« zu befördern – auch über die Kursstufe¹ des Gymnasiums hinaus.

Das Buch im Überblick

Dieses Kompendium gliedert sich in drei Teile, die den Rahmen für das Projekt »Abitur im eigenen Takt« abstecken, die Ergebnisse detailreich darstellen und in die aktuelle bildungspolitische Diskussion einbetten.

Den *ersten Teil* eröffnet Projektleiter Matthias Förtsch mit einem kurzen Überblick über das Konzept für den eiligen Leser oder die eilige Leserin. Anschließend stellt Bernd Schlaier die pädagogischen Zielsetzungen des Projektes vor, während Dirk Wütherich das Abitur im eigenen Takt mithilfe von Umfrageergebnissen aus Schülersicht beschreibt. Die stellvertretende hessische Landesschülersprecherin Fevziye Zeneli stellt im gleichen Beitrag heraus, wie eng die Ideen der Schülervertretung in Hessen mit den hier gedachten Ideen zusammenhängen. Im Anschluss daran beschreibt Projektleiter Friedemann Stöffler, wie es zur Entstehung des Schullabors kam, inspiriert durch einen Besuch in Finnland. Den ersten Teil beschließen zwei Vertreter der Robert Bosch Stiftung: Beate Bernauer und Sebastian Fiesel erläutern, was ein Schullabor ist und wie man es beantragen kann.

1 Kursstufe = zweijährige Qualifikationsphase zum Abitur

Im *zweiten Teil* des Buches stellen Mitglieder des Schullabors die Details des Projektes dar. Judith Virnich beschreibt die Modularisierung als Basis des Konzepts »Abitur im eigenen Takt«. Fächerbeispiele zu diesem Beitrag finden sich auf der Projektseite www.schullabor.firstwald.de. Ursula Döttling-Vogt erläutert das Tutorsystem, eine wünschenswerte Begleitung der Schüler in einem freieren System. Individuelle Formen der Leistungsmessung werden anschließend von Dagmar Poensgen und Markus Thoma vorgestellt. Vorbild war hier das Oberstufenkolleg in Bielefeld. Die Chancen, die sich mit dem Abitur im eigenen Takt ergeben, stellen Matthias Förtsch und Friedemann Stöffler in ihrem Beitrag zur Flexibilisierung dar. Auch die von politischer Seite oft angefragte Finanzierbarkeit eines solchen Projekts kommt zur Sprache: Dirk Wütherich stellt den Rahmen dar und erläutert, welche politischen Setzungen und Entscheidungen pädagogisch wünschenswert sind und welche Kosten sie nach sich ziehen. Den Schluss dieses zweiten Teils bildet einerseits eine Art FAQ: Friedemann Stöffler beantwortet die häufigsten Fragen, die den Projektteilnehmern bei ihren deutschlandweiten Vorträgen gestellt wurden; andererseits werden die nächsten Schritte zur Verwirklichung des Konzepts aufgeschlüsselt.

Der *dritte Teil* stellt den bildungspolitischen Rahmen des Projektes dar. So beschreibt die Schulleiterin Annelie Richter das System der gymnasialen Oberstufe in Finnland, das als Ideengeber für »Abitur im eigenen Takt« fungierte. Melanie Kienzle und Helmut Dreher, beide Mitglieder des Schullabors, stellen die Gestaltung der Oberstufe im Bundesländervergleich dar und öffnen den Blick für die Heterogenität der Bildungslandschaft. Johannes Baumann, ebenfalls Schulleiter, fordert ein Umdenken auf KMK-Ebene: Der Paradigmenwechsel in der Bildungssteuerung hin zur Output-Orientierung finde seine Vollendung in der Freigabe der Wege zum Abitur. Friedemann Stöffler erläutert die Rolle von »Abitur im eigenen Takt« in der Diskussion um G8 und G9 sowie um die Gemeinschaftsschule. Jörn Steinmayer sieht diese bildungspolitische Idee als logische Fortsetzung der Pädagogik der Gemeinschaftsschule in der Oberstufe. Anschließend zeigt Oberstufenleiterin Barbara Stockmeier mit ihrer Projektskizze, dass ähnliche Ideen zur Oberstufe an verschiedenen Orten Deutschlands gedacht werden. Der Bildungsökonom Professor Klaus Klemm war so freundlich, seine Expertise zur Diskussion um die Dauer der gymnasialen Schulzeit in Bayern, erstellt im Auftrag der Partei Bündnis 90/die Grünen, für diese Publikation zur Verfügung zu stellen. Sein Fazit: Unter den derzeit diskutierten Alternativen ist »Abitur im eigenen Takt« der richtige Weg.

Dank

Zum Schluss möchten wir allen, die dieses Projekt ermöglicht und unterstützt haben, herzlich danken: Zuallererst der Robert Bosch Stiftung und der Heidehofstiftung, die uns in allen Phasen des SchulLabors tatkräftig unterstützt haben, insbesondere Frau Beate Bernauer und Herrn Dr. Roman Rösch. Ohne ihre finanzielle Unterstützung wären weder das SchulLabor noch die Tagung in Weimar noch dieses Buch möglich gewesen. Unser Dank gilt aber auch dem SchulLabor-Team: Es ist alles andere als

selbstverständlich, dass Personen aus vier ganz verschiedenen Schulen, die sich vorher nicht gekannt haben, über Jahre hinweg ehrenamtlich und sehr engagiert zusammenarbeiten. Dabei haben unterschiedliche Kompetenzen und Denkweisen auch in kritischer Auseinandersetzung so zusammengewirkt, dass aus einer Idee ein stimmiges, zukunftsweisendes und innovatives Konzept und aus einem Konzept ein politisches Projekt wurde. Es hat uns große Freude bereitet, mit diesem Team in allen Phasen zusammenzuarbeiten.

Schließlich möchten wir all denen danken, die sich auf ganz verschiedenen Tagungen in die Diskussion eingebracht haben und so zu Unterstützern und Förderern dieser Idee geworden sind – oder es vielleicht durch dieses Buch noch werden.

Mössingen, den 3. Juli 2014

Friedemann Stöffler & Matthias Förtsch

Teil I

Das SchulLabor »Abitur im eigenen Takt«

Das »Abitur im eigenen Takt« in aller Kürze

Matthias Förtsch

Das Abitur im eigenen Takt bietet Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, ihr Lerntempo bei der Anwahl ihrer Kurse für die Qualifikationsphase selbst zu bestimmen. Dieser Artikel geht von einer typisierten Kursanwahl in der baden-württembergischen Oberstufe aus. Nach derzeitigem Stand ist die Qualifikationsphase (Klassen 11 und 12) innerhalb von zwei Jahren zu absolvieren. Eine Ausnahme bildet die Wiederholung eines Jahres aufgrund schlechter Leistungen. Seit einiger Zeit ist in Baden-Württemberg auch die freiwillige Wiederholung eines Jahres möglich. Somit verbringen die betreffenden Schüler gegebenenfalls drei Jahre in der Kursstufe. Allerdings werden alle Leistungen des wiederholten Jahres gestrichen, mögen sie auch gut gewesen sein. Insgesamt werden also nur die Leistungen aus zwei Jahren Qualifikationsphase berücksichtigt.

G8 weiter möglich – mit weniger Fächern parallel

Im bisherigen G8 müssen Schülerinnen und Schüler derzeit circa elf Fächer parallel belegen. Am Ende der zweijährigen Qualifikationsphase absolvieren sie den Prüfungsblock zum Abitur. Beim »Abitur im eigenen Takt« erhalten sie ebenfalls die Möglichkeit, ihre Qualifikationsphase zum Abitur innerhalb von zwei Jahren zu absolvieren. Die Möglichkeit zum G8 bleibt also erhalten, was ein wesentlicher Unterschied zu anderen diskutierten Konzepten ist. Nach zwei Jahren erhalten diese Schüler ihr Abitur.

Ein wesentlicher Unterschied ist jedoch die Anzahl der parallel belegten Fächer. Da fast alle Kurse vier Stunden dauern (mit einigen Ausnahmen wie zum Beispiel Sport; vgl. hierzu den Beitrag von Judith Virnich zur Modularisierung), haben die Schülerinnen und Schüler je nach Anwahl circa drei bis vier Kurse weniger, auf die sie sich konzentrieren müssen. Lernpsychologische Untersuchungen haben gezeigt, dass diese Konzentration von Lerninhalten zu besseren Lernergebnisse führt.

	Bisheriges G8	Abitur im eigenen Takt				
	Zweijährig	Zweijährig	Zweieinhalbjährig		Dreijährig	
			für Real- oder Gemeinschafts- schüler	mit Auslands- aufenthalt	weniger Stress – mehr Lernzeit	mit Projekten und Vertiefungs- kursen
HJ 1			Aufbaukurse			
HJ 2			Übergang in die Kursstufe	Auslands- aufenthalt		Projekte, Vertiefungskurse
HJ 3	je HJ ca. 10 Fächer parallel	je HJ ca. 7 Fächer parallel				
HJ 4	Abiturprüfung	Abiturprüfung			Teilabitur in z. B. einem Kernfach	Teilabitur in z. B. einem Kernfach
HJ 5						
HJ 6			Abiturprüfung	Abiturprüfung	Abiturprüfung	Abiturprüfung

Abb. 1: Schullabor

Zweieinhalb Jahre in der Qualifikationsphase

Für einige Schülerinnen und Schüler sind zwei Jahre in der Qualifikationsphase nicht genug. Sie möchten vielleicht einen Auslandsaufenthalt oder ein Praktikum absolvieren. Diese Möglichkeiten gibt es im bisherigen System nur in eingeschränkter Form. Ein Auslandsaufenthalt in Klasse 10 ist wegen des Abschlusses der Mittelstufe (gleichwertig zur Mittleren Reife) nicht unproblematisch und ein Praktikum in Baden-Württemberg lediglich im Rahmen der Berufsorientierung am Gymnasium (BOGY) vorgesehen.

Zudem gibt es in Baden-Württemberg Schülerinnen und Schüler, die von anderen Schultypen auf die allgemeinbildenden Aufbaugymnasien oder beruflichen Gymnasien wechseln, wo sie zunächst ein Übergangsjahr absolvieren, das als Vorbereitung auf die Qualifikationsphase gilt. Die Heterogenität dieser Schülerschaft führt in der Praxis dazu, dass einzelne Schüler in bestimmten Fächern leicht mit den Schülern der Qualifikationsphase mithalten können, in anderen aber noch nicht. Ferner gibt es sehr leistungsstarke, motivierte Schülerinnen und Schüler, die kein komplettes Jahr für die Vorbereitung benötigen. Diesen Schülertypen kann man bisher nicht gerecht werden, da sie alle gemeinsam ein komplettes zusätzliches Jahr mit allen Kursen absolvieren müssen.

»Abitur im eigenen Takt« löst dieses Dilemma auf, indem die Anwahl und Anrechnung einzelner Kurse aus der Qualifikationsphase auch für das zusätzliche Jahr möglich ist. Das verkürzt zwar nicht die Schulzeit insgesamt, doch wird eine unnötige Wiederholung von Kursen vermieden und gleichzeitig eine Entlastung im Rahmen der Qualifikationsphase auf den Weg gebracht. Zwei Beispiele:

- Ein sprachlich talentierter Realschüler wechselt in das Aufbaugymnasium und absolviert das erste Halbjahr gemeinsam mit den anderen Schülerinnen und Schülern

in einer Aufbauklasse. Im zweiten Halbjahr wählt er bereits in Englisch und Deutsch Kurse der Qualifikationsphase, die in seinen Stundenplan passen, während er in Mathematik noch den Unterricht seiner Stammklasse besucht.

- Eine Gymnasialschülerin hat die 10. Klasse abgeschlossen und weiß noch nicht, ob sie Abitur machen will. Sie lässt sich für einen halbjährigen Auslandsaufenthalt beurlauben und weiß nach ihrer Rückkehr, dass sie das Abitur machen will. Sie muss jetzt nicht in die 10. Klasse zurückkehren, sondern kann bereits Kurse der Qualifikationsphase besuchen, gegebenenfalls auch ihre Schwächen in Physik in einem Zusatzangebot der Schule aufarbeiten.

Es wird deutlich: Die zweieinhalbjährige Qualifikationsphase bezieht sich auf den Aufenthalt im Kurssystem. In diesem System haben die Schülerinnen und Schüler nach drei Jahren ihren Abschluss, aber keine unnötigen Kurse besucht und gegebenenfalls weniger Stress gehabt.

Drei Jahre – Zeit für Vertiefung, Entschleunigung oder für mich selbst

Bei »Abitur im eigenen Takt« sind auch drei Jahre Qualifikationsphase möglich. Hier kann die zusätzliche Zeit verschiedene Perspektiven eröffnen: Der eine Schüler möchte mehr Zeit für Freizeitaktivitäten haben, für ehrenamtliches Engagement, für die Praxiserfahrung nebenbei, kurz: für die Persönlichkeitsbildung und Selbstfindung. Die andere Schülerin möchte einen universitären Vertiefungskurs in Mathematik besuchen. Eine weitere Schülerin möchte einen Seminarkurs besuchen, ihr wäre der Besuch eines solchen Kurses in der zweijährigen Qualifikationsphase zu viel geworden. Und eventuell möchte ein weiterer Schüler die Defizite der Mittelstufe ausgleichen, zu Beginn der Qualifikationsphase einen Methodenkurs zum selbstständigen Lernen besuchen und einen Zusatzkurs Englisch belegen. All diese Schüler eint, dass sie ihr Abitur nach drei Jahren Qualifikationsphase absolvieren (vgl. hierzu den Artikel zur Flexibilisierung).

Abitur in Deutsch in diesem Jahr, Abitur in Mathematik ein Jahr später

Denkt man dieses Modell zu Ende, wäre es natürlich sinnvoll, wenn die Schülerinnen und Schüler im Sinne eines Teilabiturs auch selbst entscheiden können, wann sie in welchem Fach ihre Abiturprüfung absolvieren. Denn wer wollte bestreiten, dass die Abiturprüfung im Fach Mathematik in diesem Jahr mit der Prüfung in Mathematik im kommenden Jahr vergleichbar ist?

So absolviert ein Schüler seine Abiturprüfung zum Beispiel in Deutsch nach zwei Jahren und bereitet sich anschließend gründlich auf die Abiturprüfung in Mathematik im kommenden Jahr vor. Was an der Universität gang und gäbe ist, schien bisher an der Schule undenkbar. Wird das Abitur an der Hürde der Prüfung gemessen oder an der Zeit für die Vorbereitung darauf? Wenn letzteres der Fall ist, dann haben auch Abiturienten, die ein Jahr wiederholt haben, einen Vorteil. In gleicher Weise wäre dann jedes Studium ungerecht, denn einige lassen sich mehr Zeit und haben somit eine längere Vorbereitung als andere.

Stundenverteilung beispielhaft ausgewählter Fächer

(die tatsächliche Verteilung bestimmen die Schüler selbst)

Zum Vergleich: bisheriges G8

	HJ 1	HJ 2	HJ 3	HJ 4		
Kernfach 1 M	4	4	4	4		
Kernfach 2 E	4	4	4	4		
Neigungsfach G	4	4	4	4		
Nebenfach 1 Mu	2	2	2	2		
Nebenfach 2 Reli (mit mündl. Abi)	2	2	2	2		

Abitur im eigenen Takt: Zweieinhalbjährig

	HJ 1	HJ 2	HJ 3	HJ 4	HJ 5	HJ 6
Kernfach 1 M	4	Auslandsaufenthalt	4Wdh	4	4	4
Kernfach 2 E	4		4	4	4	
Neigungsfach G	4		4		4	4
Nebenfach 1 Mu	2+2		2+2			
Nebenfach 2 Reli (mit mündl. Abi)				2+2		2+2

Abitur im eigenen Takt: Zweijährig

	HJ 1	HJ 2	HJ 3	HJ 4		
Kernfach 1 M	4	4	4	4		
Kernfach 2 E	4	4	4	4		
Neigungsfach G	4	4	4	4		
Nebenfach 1 Mu	2+2	2+2				
Nebenfach 2 Reli (mit mündl. Abi)			2+2	2+2		

Abitur im eigenen Takt: Dreijährig

	HJ 1	HJ 2	HJ 3	HJ 4	HJ 5	HJ 6
Kernfach 1 M	4	4	4Wdh	4	4	
Kernfach 2 E	4	4	4	4		
Neigungsfach G		4	4	4	4	
Nebenfach 1 Mu	2+2					2+2
Nebenfach 2 Reli (mit mündl. Abi)	2+2					2+2

Abb. 2: Stundenverteilung

Entscheidung und Flexibilisierung

Als Fazit lässt sich sagen, dass es beim »Abitur im eigenen Takt« darum geht, Schülerinnen und Schülern das Heft des Handelns in die Hand zu geben. Sie sollen selbst entscheiden, ob sie die Qualifikationsphase in zwei oder drei Jahren absolvieren. Selbst diejenigen Schülerinnen und Schüler, die sich für die zweijährige Variante entscheiden, haben damit eine Entscheidung getroffen und stehen dafür gerade. Wenn sie später dann doch auf die dreijährige Variante umschwenken, haben sie auch diesen Schritt bewusst getan. Zudem haben sie im besten Fall keinen Kurs doppelt besucht, dafür aber Zeit für die oben genannten Aktivitäten und Ziele gewonnen. In einer Zeit, in der Individualisierung und Differenzierung in der Primarstufe und der Sekundarstufe I als Antwort auf zunehmende Heterogenität selbstverständlich sind, scheint es doch ein Anachronismus, gerade den Menschen im Übergang zum Erwachsenwerden in der Sekundarstufe II diese Form der Flexibilisierung zu verwehren.